

bild zur Nummernfolge. Der bemalte Vorhang zum Exposé. Und die Dichtung bedeutete meist nur noch ein Regiebuch mit Anregungen für die „schöpferische“ Phantasie des Regisseurs, des Bühnenbildners, des Beleuchters. Unter dem Aspekt der Vielheit, Addition, Summierung aller Mittel sahen wir die Kunst wie einen müden Kämpfer durch den Ring gejagt. Aus Qualität wurde Quantität; aus Geist wurde Geistreichigkeit, aus seelischem Ausdruck öder Exhibitionismus, aus Einzigkeit Masse, aus Wert Wirkung, Häufung aller Reize, Reproduktion, Multiplikation, Monumentaliek. Soweit wir überhaupt noch von einem Stil sprechen konnten, wirkte er sich in der schlimmsten szenischen Eklektik aus, als deren unseligste Folge wir die bunte Vermischung aller Selbstbegriffe erfuhren.

Vom Kino her übers Varieté und Tingeltangel bis zum Boxring haben sich lange Zeit hindurch alle Musen und Halbmusen ihre Mittel ausgetauscht, um ihre Wirkungen zu Zwecken einer bombastischen und betäubenden Gesamtwirkung zu multiplizieren. Kinohelden produzierten sich eifrig mit hohlen Sentenzen und infantilen sprachschöpferischen Ambitionen, Kabarettisten schielten nach den Sensationen des Theaters, Varieténummern zielten mit tiefsinnigen Titeln auf die Empfänglichkeit für höhere Offenbarungen, Schlagerkomponisten machten in Lyrik, und die Lyriker schrieben Schlager, Musiker vertonten die „Kritik der reinen Vernunft“, und die Kritiker philosophierten ganz unvernünftig über diese „reine Musik“, das Dramentheater erstrebte die Effekte und das Atom Verruchtheit der Operette, und die Operette fand sich selbst nicht mehr wieder im Nebel ihrer bodenlosen Dummheit. Allen gemeinsam war die Sucht nach Häufung der Mittel, nach Vergrößerung ihres Wirkungsradius. Im Zuge dieser Entwicklung sahen wir uns plötzlich vor dem Manegeschauspiel. Da war denn der Zirkus in greifbarer Nähe.

Jahrelang ist gegen diesen Stil von allen Warten herab polemisiert worden. Nutzloses Beginnen. Einen Stil widerlegt man nicht. Wir haben ihn schließlich zerschlagen, kraftvoll und leichtsinnig, ohne zunächst einen Ersatz dafür zu haben. Ein neuer Stil muß sich jetzt entwickeln, und es ist wichtig, ihn vor den Einflüssen des vergangenen Kinostils zu bewahren, denn die große Masse des Publikums will meist lieber Erinnerungen wiederkäuen, als sich der Anstrengung unterziehen, Neues zu bemerken, und dadurch würde das Theater wieder von neuem in Gefahr kommen, minderwertiges zu potenzieren.

Eine ähnliche Gefahr wird durch den manchenorts zu bemerkenden Unfug des Mammuttheaters heraufbeschworen, weil es dazu angetan ist, durch seine öde Monumentalität jedes Gefühl für Theater überhaupt auf den Hund zu bringen. Weil es Auswüchse zeitigen kann, wie es uns jüngst Mussolini lehrte, der einer G. m. b. H. von acht Autoren den Auftrag gab, ein Manegeschauspiel zu „dichten“, in dem zwanzig Flugzeugen, einem Kriegsschiff und zehn Tanks die Hauptrollen zugewiesen waren. Aha, eine Militärparade also?! Nein, eine „Dichtung“, in der sich die Kriegsmaschinen in Terzinen anreden, platten Heroenkult demonstrieren